

Predigt von Pfarrer Robert Eberhardt am 19.6.2016
in der Evang. Kirche Voitsberg

„Wir sind Kirche“

Es ist in den letzten Wochen was in Bewegung geraten, und das ist gut so. Den ersten Anstoß hat uns unsere neue Lektorin Roswitha Polanig in ihrer Predigt vor 2 Wochen gegeben, als sie in Einstimmung auf die Thomasmesse am Freitag, 10.Juni, einen Slogan auftischte, den wir gerne noch öfters aufgreifen wollen: „Wir sind Kirche!“ Wir haben gehört: Kirche sind wir alle – jeder mit seinen Gaben und Fähigkeiten, mit seinen Eigenheiten und Schwerpunkten, mit seinen Stärken und Schwächen. In der Thomasmesse durften wir dann mit allen Sinnen erleben, was Kirche ist, und jede und jeder war angesprochen und eingeladen, in der Kirche einen Platz zu finden. In der Predigt von Lektor Böhmer letzten Sonntag bekam das Motto „Wir sind Kirche“ dann einen eigenen spezifischen Schwerpunkt, für den ich sehr dankbar bin. Denn was ist unsere Kirche? Bis vor einiger Zeit war sie wochentags ein leeres Gebäude, das unter Denkmalschutz steht, kalt, leblos und geschlossen. Kirche ist aber nicht nur ein Gebäude aus Ziegeln und Steinen, nicht eine Bausubstanz, die still und manchmal läutend in der Landschaft steht. Unsere Kirche schafft mit ihrer Bausubstanz und mit der Glocke keine Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Bis vor einiger Zeit war unsere Kirche sogar unscheinbar, und viele haben gar nicht gewusst, dass es eine evang. Kirche gibt, geschweige denn wo sie steht. Das ist anders geworden. Da ist etwas in Bewegung geraten. Und es ist gut, wenn wir uns damit auseinander setzen. Denn Kirche ist nicht nur ein Gebäude, sondern die Kirche sind WIR ! „Wir sind Kirche“ Nächsten Sonntag feiern wir das 80-jährige Bestehen unserer Gustav-Adolf-Kirche. Zu diesem Anlass werden wir auch eine Jubiläumsschrift herausgeben, in der wir genau diese 2. Bedeutung von Kirche beleuchten und darstellen wollen.

Martin Luther hat Kirche so definiert und erklärt:

Kirche ist Gemeinschaft der Glaubenden, in der das Evangelium lauter und rein gepredigt und die Sakramente dem Evangelium gemäß verwaltet werden.

Kirche ist Gemeinschaft der Glaubenden.

Leben wir diese Gemeinschaft? Oder wohin haben wir uns hin entwickelt?

Zu unserer Pfarrgemeinde gehören 756 getaufte Evangelische.

Wenn wir uns mit Gemeindeentwicklung beschäftigen, fragen wir uns auch: Wo sind diese vielen Menschen? Am Sonntag sind ca. 30 – 40, an größeren Festtagen bis 70 Besucher zu finden. Wo ist die „Gemeinschaft der Glaubenden?“ Ist sie im GD zu finden? Was sind dann die anderen 700. Einige kommen noch zu Weihnachten, aber mehr als 600 kommen nie in die Kirche.

„Wir sind Kirche“ – muss daher auf verschiedene Weise definiert werden.

Nach Luthers Definition von Kirche „Gemeinschaft der Glaubenden“, das interpretiere ich jetzt mal so:

das sind die, die an Jesus Christus als ihren Herrn und Erlöser glauben und die Gemeinschaft mit anderen Christen suchen, um in der Gemeinschaft im Glauben zu leben.

Mit dieser Interpretation besteht die „Kirche“ aus maximal 150 Menschen, die oft bis gelegentlich den Weg zur Kirche finden und die Gemeinschaft der Glaubenden suchen und pflegen.

Die anderen 600 gehören nach Luthers Erklärung von Kirche nicht dazu. Sie gehören zur Institution Evang. Kirche, sind Mitglieder der Evang. Pfarrgemeinde Voitsberg, weil ganz Österreich in Sprengel und Pfarrgemeinden eingeteilt ist.

Nach Luther gehören sie erst dann dazu, wenn sie zur Gemeinschaft der Glaubenden dazu kommen und Gemeinschaft bilden.

2) Kirche ist da, wo das Evangelium lauter und rein gepredigt wird.

Das ist der Anspruch für jeden, der hier auf der Kanzel steht. Und das ist das Herzstück meiner Verantwortung als Pfarrer.

Das Evangelium, wie es Christus gepredigt und vorgelebt hat, ist Richtschnur unseres Glaubens und Lebens.

Das Evangelium ist so vielschichtig und immer auch eine Frage der Auslegung, dass der Christ allein damit nicht zurecht kommt.

Dietrich Bonhoeffer, der berühmte evang. Pfarrer, der am Ende des 2. Weltkriegs hingerichtet wurde, sagte unmissverständlich: „Ich statuieren kein Christentum ohne Gemeinschaft.“

Ohne Gemeinschaft der Glaubenden können wir als Christen nicht bestehen.

Niemand kann allein so für sich im stillen Kämmerlein glauben.

Wir brauchen einander, um im Glauben zu wachsen.

Wir brauchen das Gespräch über den Glauben, das gemeinsame Lesen in der Bibel.

Und das ist von Anfang an so. Im Bericht von der Entstehung der 1. Christlichen

Gemeinde lesen wir in der **Apg.: Sie blieben beständig in der Lehre, in der Gemeinschaft, feierten das Abendmahl und beteten miteinander“ – und sie trafen sich hin und her in den Häusern, um das Evangelium zu lesen und darüber auszutauschen.**

Und es wurden dann immer mehr.

Das ist auch das Geheimnis einer wachsenden Gemeinde.

Nach dem Neuen Testament steht die Kirche auf diesen 4 Säulen:

Lehre des Evangeliums, Gemeinschaft, Abendmahl, Gebet.

In der Lehre des Evangeliums erfahren wir, worauf es Jesus ankommt, was er von uns erwartet, wie wir leben sollen.

In der Gemeinschaft tauschen wir uns miteinander aus, zeigen uns gegenseitig, wie wir das Evangelium im Alltag leben und umsetzen können.

Im Abendmahl schließen wir uns gemeinsam mit Christus zusammen und lassen uns von ihm reich beschenken.

Im gemeinsamen Gebet loben wir ihn, danken ihm für das, was er heute noch tut und bitten für uns und unsere Mitmenschen.

Keiner dieser Säulen darf in der Kirche fehlen, sonst fällt sie um und hört auf, Kirche zu sein.

Keine dieser Säulen darf überbewertet oder vernachlässigt werden, sonst bekommt die Kirche sektiererische Züge und hört auf, auf der Grundlage des Evangeliums zu stehen.

„Wir sind Kirche“ – bekommt in jeder Generation, in jedem Jahrzehnt und bei sich ändernden gesellschaftlichen Entwicklungen eine neue Dimension und neue Schwerpunkte.

Das war auch bei uns in den vergangenen 8 Jahrzehnten so.

Es waren Zeiten des Wiederaufbaus, wo das Kleidersammeln und Hilfsgüter und Nahrungsmittel sammeln im Mittelpunkt stand und jeder, der konnte, dazu beigetragen hat, dass Hungernde gesättigt und Frierende mit Gewand versorgt werden konnten.

Heute haben wir einen anderen Schwerpunkt: die Not der Asylanten, die unsere Sprache und unsere Werte lernen wollen und auch den Anschluss an unsere Gemeinschaft der Glaubenden suchen.

Darum gibt es seit letzten Sonntag eine „Sonntagsschule“. Mehr als 25 Interessierte lasen gemeinsam in der Bibel, beschäftigen sich begeistert mit dem christlichen Glauben und wollen demnächst auch getauft werden, weil sie Christen sind bzw. Christen werden wollen.

Und hier dürfen wir nicht wegschauen. Hier sind wir in die Verantwortung genommen.

Lektor Böhmer hat das in der Predigt letzten Sonntag richtig auf den Punkt gebracht,

denn im Evangelium sagt Jesus: **Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt**

Gastfreundschaft, denn ohne es zu wissen haben manche auf diese Weise schon Engel bei sich aufgenommen.“ So heißt es im Hebräerbrief.

Wir sind nicht Kirche, wenn wir brav und bieder sind und keinen Anstoß in der Öffentlichkeit erregen. Wir sind Kirche, wenn wir das Evangelium im täglichen Leben umsetzen.

Und wenn jetzt über uns gesprochen wird, weil wir durch die Deutschkurse und durch anderes Engagement für die Asylanten nun „Aufsehen“ erregen in der Öffentlichkeit und von uns reden machen, dann darf uns das nur Recht sein.

Denn damit wird uns bezeugt, dass wir das, was Gott will und was in der Bibel steht, auch als Gemeinde umsetzen und leben.

In 3.Mose 19,34 heißt es:

Den Ausländer, der bei euch wohnt, sollt ihr wie einen von euch behandeln und ihr sollt ihn lieben wie euch selbst. Denn ihr selbst wart einst Fremde in Ägypten. Ich bin der Herr, euer Gott.

Sie gehören zwar noch nicht zu uns als Kirche im Sinne einer Mitgliedschaft, aber wir stehen als Kirche für sie in Verantwortung, weil Jesus uns am Ende seines irdischen Wirkens befohlen hat: **Gehet hin und machet zu Jüngern und Nachfolgern alle Menschen, tauft sie und lehrt sie das Evangelium (Mt.28,20)**

Kirche sein bedeutet nicht, im eigenen Saft zu schmoren und nur „unter uns“ zu bleiben. Jesus macht uns Beine im Evangelium, hinauszugehen und unseren Glauben zu bezeugen, einzuladen zur Gemeinschaft der Glaubenden, damit die Kirche als Leib Christi wächst.

Zum Schluss möchte ich noch verweisen auf das Gleichnis Jesu, das wir im Evangelium gehört haben: Das Gleichnis vom großen Festmahl. (Lk.14,15fff)

Die geladenen Gäste haben sich der Reihe nach entschuldigt, haben was anderes vorgehabt und sind nicht gekommen. Daraufhin hat der Gastgeber seinen Freunden gesagt, sie sollen auf die Straßen gehen und alle einladen: die Lahmen und Blinden, die Hilfsbedürftigen und Notleidenden, auf dass sein Haus voll werde.

Das ist – denke ich – ein brandaktuelles Gleichnis. Unsere eigenen Leute, die wir ständig einladen, entschuldigen sich, weil sie was anderes vor haben und andere Prioritäten setzen.

Jesus ladet daraufhin alle ein, auch die, die augenscheinlich gar nicht würdig genug sind, nicht gut genug gekleidet sind.

Wir alle haben Platz in unserer Kirche.

Gesellschaftliche Veränderungen machen es manchmal nötig, dass man seinen Platz neu findet, aus alten Gewohnheiten aufbricht und wieder lebendig wird.

Keiner wird ausgeschlossen – das ist auch das Besondere an unserer Kirche.

Bei uns gibt's keine Exkommunikation, sondern stets ein Herzlich willkommen, weil auch Jesus jeden einlädt, an seinem Festmahl teilzunehmen.

Bei ihm gibt es kein Ansehen der Person, keinen Unterschied in Rasse und Hautfarbe und Herkunft.

Wie können dann wir einen Unterschied machen?

Das große Festmahl ist auch ein Sinnbild und Gleichnis für die Kirche, die gerufen und berufen ist, hinaus zu gehen auf die Straßen, um die Menschen dort abzuholen, wo sie sind und einzuladen zur Gemeinschaft der Glaubenden, damit auch sie zum Glauben kommen und im Glauben wachsen.

Nehmen wir Jesus und sein Evangelium doch ernst und lassen wir uns aussenden und einen Auftrag erfüllen, zu dem er uns berufen hat!
Amen.